



Rundbrief Nr. 37 – Mai 1998

Lampenfieber bei Solwodi. SOLWODI-Kenia hatte wichtigen Besuch: Die Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ), zuständig für die Umsetzung der Projekte, die vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) gefördert werden, kam nach Mombasa. SOLWODI wird vom BMZ als Projekt der Armutsbekämpfung gefördert und befindet sich zur Zeit in der Pilotphase. Nun war die Halbzeit der Förderung erreicht, und so hatte die GTZ zu einem Seminar eingeladen, um SOLWODI zu begutachten. Die SOLWODI-Mitarbeiterinnen sollten vor Vertretern der deutschen Botschaft, vor Vertreterinnen der kenianischen Regierung aus dem Gesundheitsministerium und aus dem Justizministerium, einigen NGO's und natürlich der GTZ sprechen, insgesamt vor 30 ZuhörerInnen. Kein Wunder, wenn die eine oder andere SOLWODI-Frau Lampenfieber hatte.

Zwei Tage vorher war Sr. Lea Ackermann nach Kenia gekommen. Sie bereitete die Präsentation persönlich mit vor. Tag und Nacht saßen sie und die Mitarbeiterinnen im SOLWODI-Büro, beschrieben mit Filzschreibern farbige Flipcharts: Was wird getan, welche Erfahrungen werden bei der Arbeit gemacht, welche Probleme gibt es.

Die betroffenen Frauen hatten Rollenspiele vorbereitet. Vorher wurde zusammengefaßt, was da in Kiswahili gespielt wurde. Die erste Szene: Zwei Frauen langweilen sich tagsüber in einer Bar. Zwei deutsche Männer setzen sich dazu. Mit denen reden geht nicht, nur der eine kann etwas Englisch. Eine fragt die andere: Was hat er gesagt, was hat er jetzt gesagt? Er legt den Arm um sie, will mit ihr schlafen. Die Kommunikation ist rudimentär. Wann? Jetzt. Beide verschwinden aufs Zimmer. Als sie zurückkommen, ist sie ganz zufrieden. Sie habe ein bißchen mehr Geld bekommen, weil er kein Kondom benutzen wollte. Zweite Szene: Die SOLWODI-Mitarbeiterin kommt. Sie bietet den beiden Frauen an, an einem Seminar über Gesundheitserziehung teilzunehmen. Dort könnten sie lernen, wie sie sich vor AIDS schützen können. Dritte Szene bei SOLWODI: Eine spielt die Ärztin, die Aufklärungsarbeit durchführt. An einem riesigen Modellpenis demonstriert sie, wie Kondome benutzt werden. Ehe das Seminar beginnt, sitzen die Frauen da, senken die Köpfe und beten

Rollenspiele haben eine wichtige Funktion. Die Frauen können nur schwer in Worte fassen, was sie erlebt haben. Im Spielen gelingt das leichter. Zusammen mit den Mitarbeiterinnen haben die Betroffenen schon fünf solcher Spiele entwickelt. Und auch öffentlich gezeigt. Am Frauentag oder Weihnachten.

Sr. Lea mußte lachen, als sie in Hirzenach über die Betszene berichtet. Als sie SOLWODI gründete, wollte sie auf keinen Fall den Frauen ein Gebet aufzwingen. „Ein Projekt von Ordensfrauen, wo gebetet wird, das erfüllt doch alle Klischees von katholischer Sozialarbeit“, meinte sie damals. Schon nach der ersten Sitzung erkundigte sich eine Betroffene, ob denn bei SOLWODI nicht gebetet werde. Kurz darauf die nächste. „Was wir versuchen, ist etwas so

Schwieriges, das kann man doch gar nicht ohne Gebet machen“, argumentierte sie. Sr. Lea hat damals geantwortet: „Ich bin nicht gegen das Beten, ich bin ja eine Ordensfrau. Aber wenn Ihr beten wollt, dann betet. Ich rede Euch da nichts vor. Wenn bei SOLWODI Gebete gesprochen werden, müssen die von Euch kommen.“ Noch heute beginnen die Frauen keine Sitzung ohne Gebet.

Dann war die Reihe an Sr. Lea Ackermann. Sie rekapitulierte die Anfänge von SOLWODI. Manches wird noch so wie vor 10 Jahren gemacht, einfach weil es sich bewährt hat, sagt sie. Neu ist zum Beispiel, daß die SOLWODI-Mitarbeiterinnen inzwischen mit den Barbesitzern reden. So darf auf den Damentoiletten die SOLWODI-Kontaktadresse ausgehängt werden. Einmal hat ein Barmann sogar eine Prostituierte zu SOLWODI geschickt, als es ihr schlecht ging.

Auch Streetwork hat sich weiterentwickelt. Früher haben alle Mitarbeiterinnen diese Arbeiten gemacht. Heute wird da arbeitsteiliger vorgegangen. Zwei SOLWODI-Frauen sind stets zusammen unterwegs. Für eine allein wäre das zu gefährlich. Es gab schon Schwierigkeiten mit Zuhältern und der Polizei. Inzwischen gehören zwei ehemalige Prostituierte zu den Streetworkerinnen. Die kennen sich in dem Milieu aus. Kürzlich haben die SOLWODI-Mitarbeiterinnen begonnen, Kontakt zu der Polizei aufzubauen. „Wenn Ihr Streetwork macht, ruft mich vorher an, damit Euch nichts passiert“, war das Angebot des zuständigen Polizeioffiziers.

Finike Gogomoka, die Leiterin von SOLWODI Mombasa, hat diese Aktivitäten vorgestellt und auch die Probleme, die es gibt in der Beratungsarbeit, bei den Kontakten zu anderen NGO's und in der Öffentlichkeitsarbeit. SOLWODI versucht zum Beispiel Mitglied in anderen Vereinen zu werden. Aber meist scheitert das an den hohen Mitgliedsbeiträgen.

Statistik von SOLWODI-Kenia

In Mombasa sind vier Beraterinnen und eine Sekretärin fest angestellt. Von den Frauen, die SOLWODI in Mombasa seit April 1997 kontaktiert haben, kommen 85 Frauen regelmäßig. Mit ihnen wurden 2380 Gespräche geführt. Im Durchschnitt kommen im Jahr auf jede Frau 28 Beratungen pro Jahr. In Malindi, der Küstenstadt, wo der Sextourismus ebenso stark floriert, gab es 1997 eine Gruppe von 48 Frauen und 672 Beratungsgespräche. Hier wurde mit jeder Frau 14 mal gesprochen. 1998 ist die Gruppe in Mombasa bereits in den ersten Monaten auf 98 Frauen angewachsen, in Malindi sind es 53.

SOLWODI bemüht sich, die Betroffenen in ihrem Umfeld kennenzulernen. In Mombasa wurden bereits 18 Hausbesuche gemacht. Hausbesuche sind aufwendig, weil die Frauen verstreut außerhalb von Mombasa leben. Man kann Frauen, mit denen der Kontakt gerade erst aufgenommen wurde, nicht sofort besuchen. Aber wenn erreicht ist, daß die Frauen sich wöchentlich treffen, kann so eine kleine Gruppe von 10 oder 20 Frauen so viel an Vertrauen aufbauen, daß einige dieser Frauen die anderen besuchen können. Das wird in Mombasa als auch in Malindi so gehandhabt.

Ein großes Problem bei fast allen Frauen ist die geringe Ausbildung. Viele haben Schwierigkeiten beim Lesen und Schreiben. Deshalb hat SOLWODI 15 Frauen einen Lese- und Schreibkurs ermöglicht. SOLWODI führt die Kurse nicht selbst durch, sondern versucht herauszufinden, wo solche Kurse angeboten werden und schickt die Frauen dorthin.

Rechtshilfe

In Mombasa gibt es ein WomenNetworkCenter. Dort werden die Frauen im Vorfeld von Verfahren rechtlich beraten. In Workshops lernen die Betroffenen, was sie sich nicht gefallen lassen müssen. Sie erfahren, in welchen Fällen sie Klage erheben können. Vergewaltigung und

Mißbrauch erleben die Frauen in Kenia natürlich genauso wie in Deutschland. Und das Bewußtsein, daß ihnen Unrecht geschieht, muß erst aufgebaut werden. SOLWODI hilft mit Krediten, wenn Frauen eine Anzeige erstatten wollen. Die Anwälte müssen ja bezahlt werden. Nachdem ein deutscher Mann in Kenia wegen Kindesmißbrauch vor Gericht stand, haben SOLWODI-Mitarbeiterinnen den Prozeß beobachtet.

Nach einer Gewalterfahrung muß das Selbstbewußtsein der Frauen wieder aufgebaut werden. Ebenso das Verhältnis zu ihrem Körper und ihrer Sexualität.

Einkommenschaffende Maßnahmen

Gegenwärtig sind fünf Frauen in der Lehre. Bei diesen Fünfen waren die Vorbedingungen so, daß sie sofort in eine Ausbildung geschickt werden konnten. Zwei lernen bei Friseurinnen, zwei sind in Catering-Kursen. Eine lernt Serviererin und Köchin. Eine 16-jährige hat gerade einen Catering-Kurs abgeschlossen und braucht nur noch eine Stelle.

36 Frauen erhalten ein Berufstraining. Sie lernen, was sie beachten müssen, wenn sie Händlerin werden wollen. Es ist eine Art von Existenzgründungsprogramm.

88 Frauen sind in einem Incomegenerating-Programm. Es gibt sechs Spargruppen, die Merry-go-round-Gruppen. In jeder sind rund 20 Frauen. Bei diesen Treffen werden die Frauen zum Sparen angeleitet, sie erfahren etwas über Marktanalyse. Und dann bringt jede 2 oder 3 Mark mit. Die werden zusammengelegt. Dieser Betrag wird einer Frau ausgezahlt. Eine hat sich davon Bettlaken angeschafft, um ihr Sortiment am Markt zu erweitern. Beim nächsten Mal bekommt eine andere Frau diese Chance. Beim nächsten Mal ist die dran, die Hühnchen verkauft, dann die, die Gemüse verkauft, die die Fertiggerichte am Imbiß anbietet usw. Wenn eine Frau zu den Treffen nicht erscheint, macht die Gruppe Druck, weil ja jede schon Geld investiert hat.

Bei anderen Gruppen ist es schwieriger, eine Regelmäßigkeit zu erreichen. Die Frauen haben nicht immer das Geld, die teuren Busfahrten zu zahlen. Oder ein Kind ist krank. Die Arbeit von SOLWODI erreicht wirklich die Ärmsten.

Natürlich gibt es Probleme

Es gibt noch keine Hilfsmöglichkeiten, wenn Frauen psychisch gestört sind. Eine hat Lea Ackermann selbst gesehen, eine die öffentlich alle Kleider ablegte. Die Frau ist jung mißbraucht worden und früh in die Prostitution gekommen. Finike sagt, sie könnten gar nichts machen. Sie hätten der Frau Kleider gegeben. Sie nähme sie zwar, aber nur, um sie an der nächsten Ecke wieder auszuführen.

Unterbringungsmöglichkeiten für aidsinfizierte Kinder gibt es nur in Nairobi. Und das auch nur nach einem erheblichen bürokratischen Aufwand.

Ein weiteres Problem: Drogen- und alkoholabhängigen Frauen kann kaum geholfen werden. Es gibt noch keine Einrichtungen dafür. Der Stellenmarkt ist nach wie vor ein weiteres Problem.

SOLWODIS Bitte

Nach langem Suchen hatte SOLWODI es geschafft, ein Büro in dieser überfüllten Stadt Mombasa zu finden. Es ist alles andere als einfach gewesen. Schließlich hat SOLWODI mit viel gutem Willen in dem Haus der Hilfsorganisation Vincent Paul drei winzige Räume gefunden. Draußen vor der Tür im Bazar können sich die Frauen auch versammeln. Aber in der Regenzeit gibt es keinen Raum, um Kurse zu machen. Das ist ein großes Handicap. Die Regenzeit dauert ja immerhin drei, vier Monate, und das zweimal im Jahr. Dann regnet es zwar nicht den ganzen

Tag. Aber die Frauen können ja nicht kilometerweit fahren, um dann festzustellen, daß es regnet und alles ausfällt, wenn sie bei SOLWODI ankommen.

Das Haus ist leider nicht sehr gut unterhalten. Der Hausbesitzer zahlt nicht regelmäßig die Elektrizitätsrechnung. SOLWODI hatte deshalb 14 Tage lang keinen Strom. Dabei hatte SOLWODI die Rechnung übernehmen und sie von der Miete abziehen wollen, aber damit war der Besitzer nicht einverstanden. Der Computer, das Fax, alles fällt dann aus. Letztes Jahr war eine sehr schwere Regenzeit. Überall in Mombasa gab es Überschwemmungen. Und es stellte sich heraus, daß die Decke vom Obergeschoß undicht war und Eimer aufgestellt werden mußten. Es war sogar befürchtet worden, daß sie durchbricht. Mehrere Gebäude in der Gegend sind bei diesem letzten großen Regen eingestürzt. Im Normalfall ist die Wasserleitung defekt. SOLWODI muß das Wasser 5 literweise kaufen – zum Trinken, Händewaschen und selbst für die Toilettenspülung.

Seit einem halben Jahr sucht SOLWODI in Mombasa deshalb nach einer neuen Unterkunft. Es ist sehr schwer, Mieträume zu bekommen.

Jetzt hat SOLWODI überlegt, ob der Verein ein Haus kaufen könnte. Es gibt das Angebot einer arabischen Familie, die ein Haus mit Grundstück mitten in der Stadt abgeben will. Das Haus ist solide gebaut und es hat einen Versammlungsraum im Erdgeschoß. Es wäre wunderbar geeignet für Schulungskurse. Es gibt mehrere Räume in den drei Etagen. Genügend Platz um sogar zwei, drei Notwohnungen dort unterzubringen. Die sanitären Anlagen sind hervorragend. Der Besitzer hat eine Zisterne in den Boden eingelassen, so daß das Regenwasser aufgefangen wird. Wenn dann das Wasser der Stadt knapp wird, kann man sich damit aushelfen. Eine Pumpe bringt es bis hoch in den dritten Stock. Zusätzlich gibt es auch Versammlungsmöglichkeiten im Freien, Platz genug für eine Tagesbetreuung der Kinder. Die Mütter könnten dort ihre Kinder abgeben, wenn sie in die Kurse gehen. Bisher gibt es dafür überhaupt keinen Platz.

Außergewöhnlich an dem Angebot ist, daß der Besitzer auch das Grundstück verkauft. Meist werden zwar die Häuser zum Kauf angeboten, aber das Grundstück bleibt in der Hand des alten Besitzers und dann kann man jederzeit das ganze verlieren. Und nun gibt es ein Angebot, auch das Land mitzukaufen.

Die Besitzer wollen 300 000 DM für das Haus. Das ist zwar viel Geld, aber der Preis ist nicht ungewöhnlich hoch. Es ist eher ungewöhnlich, daß man ein Haus in einem so guten Zustand samt Land für das Geld bekommt.

Der Haken besteht darin, daß SOLWODI nicht so viel Geld hat. Deshalb an alle Leserinnen und Leser des Rundbriefs die dringende Bitte: Spenden Sie für das SOLWODI-Haus. Frei nach Virginia Woolf: A Room for one's own, a house for SOLWODI.

Sr. Lea Ackermann / Sibylle Plogstedt